

Kleinere Mitteilungen.

Zur neueren Literatur über die „Memoria Apostolorum“ an der Via Appia.

Die Kenntnis der seit 1915 in San Sebastiano getätigten Ausgrabungen darf bei den folgenden Ausführungen vorausgesetzt werden. Zwei Punkte seien unterstrichen.

Für die zeitliche Bestimmung der Triclia bieten einen sicheren terminus post quem jene drei merkwürdigen mit dunkelbrauner Farbe aufgemalten Inschriften in der mittlern der drei auf der Sohle des Taleinschnittes angelegten Grabkammern, deren Träger sich nach den Kaisern Gordianus, Vater und Sohn (238), Pupienius (238), Balbinus (238) und Gordianus dem Enkel (238-244) benannt haben.⁽¹⁾

ΔΩΒΟΥΤΣ ΓΩ
ΠΑΙΑΝΙC
IN [νοκεντι
ωρομ]

ΓΟΡΔΙΑΝΩ
INNOKENTI
ΩΡΟΜ

ΠΟΠΗΝΙΩ
ΒΑΛΒΕΙΝΩ
INNOKENTI
ΩΡΟΜ

Für den Abschluß der Geschichte der Triclia geben den terminus ante quem die datierten Inschriften, die man in situ im Fußboden der alten Basilika gefunden hat und deren älteste, die eines Kindes Panigyrius, dem Jahre 356 oder 357 angehört.⁽²⁾

· PANIGYRIUS · Q [ui vixit] ANNV [m]
· VNVM · MENSSE [s..... depositus]
· IN · PACE · VIII · KA[1] OCTO[bres]

COSTANTIO · AVGUSTO : VI [...et i]VLIANO [caes. cons.]

(1) G. Mancini Not. d. scavi di antichità XX (1923) p. 65 Fig. 20; p. 68, Fig. 22, 23.

(2) P. Styger, Il monumento apostolico della Via Appia, in Dissertazioni della Pontificia Accademia Romana di archeologia Ser. II tom. XIII (1918) p. 27 Fig. 13. Dasselbst p. 28 ff. noch weitere datierte Inschriften.

Damals muß also bereits die Triclia von einer Basilika überbaut gewesen sein, wie denn auch der Liber Pontificalis von Papst Damasus keineswegs den Bau der alten Basilika Apostolorum berichtet, sondern nur die Ausschmückung der Platonía.⁽³⁾ So ist es also rund ein Jahrhundert, innerhalb dessen Anlage und Benutzung der Triclia genauer festzulegen wäre, und zwar zwingt die architektonische Untersuchung des gesamten Komplexes⁽⁴⁾ sowie der Umstand, daß nach Ausweis der Inschriften noch auf der Talsohle der heidnischen eine christliche Bestattungsperiode gefolgt ist⁽⁵⁾, den Ausgang des 3. Jahrhunderts der Mitte desselben vorzuziehen.

Die Benutzung der Triclia ist religiöser Natur gewesen. Der Raum bildet ein unregelmäßiges Viereck, dessen vordere geschlossene Langseite ohne Rücksicht auf den Einbau in der rechten Ecke 11,40 m, dessen rückwärtige, nach einem zugehörigen Hofraume hin offene 12 m mißt; die Schmalseiten haben 6 bzw. 5 m. Der genannte Einbau ist $2 \times 1,40$ m groß. Längs der beiden Schmalseiten und der geschlossenen Langseite laufen gemauerte Bänke, 0,50 m hoch, 0,37 m breit. An der freien Ecke des Einbaues ist ein ausgehöhlter Marmorcippus in den Boden eingelassen, dessen Ausfluß in einem Ablaufkanal unter dem Bodenbelag seine Fortsetzung findet. Von dem Cippus aus zieht sich längs der einen Seite des Einbaues eine nur 0,15 m hohe Aufmauerung, die vermutlich zum Aufstellen von Gefäßen gedient hat. Von diesem Raume aus konnte man zu einer bedeutend tiefer gelegenen Brunnenanlage hinabsteigen, deren Verbindung in ihrem oberen Teile mit der Triclia noch der genaueren Untersuchung durch den Spaten harret. Von der Landschaftsmalerei, mit der besonders die Wände geschmückt waren, sind größere Partien auf der vorderen Längswand erhalten. Die ganze Anlage gehört also in die Reihe der Versammlungsräume, wie sie uns von heidnischen Grabmalen oder auch vom Eingang der sogenannten Flaviergalerie in St. Domitilla bekannt sind. Den Zweck dieser Besuche künden uns die Wandkritzeleien — Graffiti —, deren Hauptmasse sich auf der geschlossenen Langseite und im vorderen Teile der Brunnengalerie befindet. P. Styger hat rund 225 gesammelt, davon etwa 30 in

(3) L. Duchesne, Le Liber Pontificalis I (1886) p. 212.

(4) A. von Gerkan, Die christlichen Anlagen unter San Sebastiano neu aufgenommen und beschrieben (— Sonderabdruck aus Hans Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom. 2. Aufl.) Bonn 1927 setzt diese in den Anfang des 4. Jahrhunderts.

(5) O. Marucchi, La memoria sepolcrale degli apostoli sulla Via Appia secondo il risultato delle ultime ricerche, in Nuovo Bullettino di arch. crist. XXVI (1920) p. 8 Fig. 1 (das IXΘΥΣ-Graffito in der mittleren Grabkammer); p. 10, Fig. 2 (die ANKΩTIA-Inschrift); p. 11 (die Grabschrift der ΘΕΟΝΟΗ).

griechischer Sprache, und sie in den *Dissertazioni della Pontificia Accademia Romana di archeologia* Ser. II tom. XIII (1918) p. 57—89 und Taf. I—XXV veröffentlicht. Sie gliedern sich in drei Gruppen: eine erste sind Namen von Besuchern, eine zweite, bei weitem die größte, Anrufungen an Petrus und Paulus, eine dritte endlich, die interessanteste, refrigerium-Graffiti. Letztere umfaßt 9 Nummern:

1. Styger p. 59 u. Taf. II PETRO · ET · PAVLO
 — E. Diehl, *Inscr. lat. christ. vet.* I (1925) TOMIVS · COELIVS
 p. 300 n. 1565 REFRIGERIVM FECI
2. p. 60 u. Taf. II [i]DVS INONE REFRIGERAV[imus]
 — Diehl, l. c. unter [f]ELICISSIMVS CVM S[uis]
 n. 1567 . . . NE . . .
3. p. 61 u. Taf. II XIII KAL APRILES
 — Diehl, l. c. REFRIGERAVI
 PARTHENIVS IN DEO ET NOS IN DEO OMNES
4. p. 61 u. Taf. II AT PAVLV[m]
 — Diehl, l. c. ET PET[rum]
 REFRI[geravi]
5. p. 62 u. Taf. IV DALMATIVS
 — Diehl, l. c. n. 1566 BOTVVM IS PROMISIT
 REFRIGERIVM
6. p. 63 u. Taf. VI n. 2 PA
 REFRIGE[ravi]
 ET M
7. p. 68 u. Taf. X n. 42 PETRE ET PAVLE
 IN MENT ABETE
 SINVM IN R
 [ef]RI[g]ERIVM
8. p. 69 u. Taf. XI n. 47 . . . n]ATALE RO . . .
 . . . ET PAVLE . . .
 . . . TA VESTRA A . . .
 . . . VOMITET IN . . .
 . . . NO REFRIGER . . .
9. p. 76 u. Taf. XVIII NOTV
 n. 117 . . . re]FRIGER IA
 . . . THIHINEE . . ERIVM
 . . . v]ICTORIC

Anlage und Graffiti ergänzen sich also ohne weiteres zu dem Resultat, daß sich Christen hier zu einer Zeit, wie wir sie oben umgrenzt haben, zu Mahlen versammelt haben, die dem Gedächtnis der beiden Apostelfürsten geweiht waren.

Was hat den Anlaß hierzu gegeben? Die Haupttheorien, die man zur Erklärung aufgestellt hat, sind sehr gut gesammelt und beleuchtet von J. P. Kirsch in *Römische Quartalschrift* XXX (1922) S. 22—28.

Die Meinung R. Lancianis⁽⁶⁾, der den Grund in einem zeitweiligen Aufenthalt der Apostel an dieser Stätte zu ihren Lebzeiten findet, scheidet nicht nur an der zeitlichen Bestimmung, sondern auch an dem religiösen Zwecke der Versammlungen; sie steht in direktem Widerspruche mit den *refrigerium*-Graffiti. Diese setzen zwar ihrer Einfügung in das, was wir vom altchristlichen *refrigerium* wissen, größte Schwierigkeiten entgegen⁽⁷⁾: gegenüber der rein geistigen jenseitigen Auffassung von *refrigerium*, *refrigerare* in den ersten Jahrhunderten herrscht hier die rein materielle Ausprägung, es fehlt jede Verbindung mit dem eucharistischen Opfer, die in n. 2 und 3 vorkommenden Daten passen zu keinem Gedächtnistage; aber eines ergibt sich mit Sicherheit aus dem nicht geringen uns bekannten Material, die engste Verbindung dieser Mahle mit dem Totenkult. Dieser sepulkrale Charakter wird bestätigt durch den Niederschlag, den die Stätte ad *Catacumbas* sowohl in den offiziellen Kalendarien der alten Kirche wie auch in der Legendenbildung gefunden hat.

So ist Lancianis Auffassung vereinsamt geblieben und rechnet die landläufige Annahme mit einer zeitweiligen Beisetzung der Apostelleiber an S. Sebastiano. Ueber den hierfür anzunehmenden Zeitpunkt gehen die Meinungen indes weit auseinander, jenachdem man entweder die schon früh an S. Sebastiano anknüpfende Legende oder die liturgischen Zeugnisse in den Vordergrund schiebt. Die Legende ist der Stützpunkt derjenigen, die für eine Beisetzung an S. Sebastiano unmittelbar nach dem Tode der Apostel plädieren, auf die liturgischen Zeugnisse berufen sich

(6) R. Lanciani, La "Memoria Apostolorum" al III miglio dell'Appia e gli scavi di S. Sebastiano, in *Dissertazioni Ser. II tom. XIV* (1920) p. 57 ff.

(7) Ich halte diese noch nicht für gelöst auch nach den Untersuchungen von F. Grossi-Gondi, Il *Refrigerium* celebrato in onore dei SS. Apostoli Pietro e Paolo nel sec. IV ad *Catacumbas*, in *Röm. Quartalschrift* XXIX (1915) S. 221 ff.

Derselbe, La basilica di S. Sebastiano sull'Appia dopo le insigni scoperte degli anni 1915-1916, in *La Civiltà Cattolica* III (1917) p. 521 ff.

Derselbe, Il rito funebre del "refrigerium" al sepolcro apostolico dell'Appia, in *Dissertazioni Ser. II tom. XIV* (1920) p. 263 ff.

G. La Piana, The tombs of Peter and Paul ad *catacumbas* in *Harvard Theological Review* XIV (1921) p. 78 ff.

jene, welche dieses Ereignis als zeitweilige translatio der Gebeine in die Zeit der valerianischen Verfolgung vorlegen.

Wenden wir uns zunächst der Legende zu. Ein gewisser Gegensatz zwischen Rom und dem Orient hebt sich schon auf dem Hintergrund der berühmten damasianischen Inschrift⁽⁸⁾ auf die beiden Apostelfürsten ab:

Discipulos oriens misit, quod sponte fatemur:

Sanguinis ob meritum — Christumque per astra secuti

Aetherios petiere sinus regnaque piorum —

Roma suos potius meruit defendere cives.

Die apokryphe, in ihrem Ursprung zweifellos katholische, in ihrem Kern sicher ältere, aber in der vorliegenden Form nicht über das 5. Jahrhundert hinaufreichende Ueberlieferung erläutert diesen Gegensatz als einen Widerstreit der Ansprüche, die die orientalischen Christen auf die Leiber der Apostel als ihrer Mitbürger erheben, zu denen der römischen Christen, deren Mitbürger die Apostel durch ihr Blutzugnis geworden sind. Das Eingreifen des Himmels entscheidet gegen das Recht der Heimat zu Gunsten Roms. Das griechische Martyrium weiß zu erzählen (bei Lipsius-Bonnet, Acta Apostolorum apocrypha I (1891) p. 174-76): *Τινὲς δὲ εὐλαβεῖς ἄνδρες τῶν τῆς ἀνατολῆς μερῶν ἠθέλησαν ἀρπάσαι τὰ λείψανα τῶν ἁγίων, καὶ παραχρῆμα ἐγένετο σεισμὸς μέγας ἐν τῇ πόλει, καὶ νοήσαντες οἱ ἐν τῇ πόλει κατοικοῦντες ἔδραμον καὶ συνήρπασαν αὐτούς· οἱ δὲ ἄνδρες ἔφυγον. τότε λαβόντες αὐτούς οἱ Ῥωμαῖοι ἔθηκαν αὐτούς ἐν τόπῳ ἀπὸ μιλίων τριῶν τῆς πόλεως· καὶ ἐκεῖ διεφυλάχθησαν ἐνιαυτὸν ἕνα καὶ μῆνας ἑπτὰ, μέχρις οὗ ἔκτισαν τὸν τόπον, ἐν ᾧ ἤμελλον κατατιθεῖν αὐτούς. καὶ μετὰ ταῦτα συναχθέντες μετὰ δόξης καὶ ὕμνων κατέθεντο αὐτοὺς ἐν τῷ οἰκοδομηθέντι αὐτοῖς τόπῳ.*

Die verwandte alte lateinische Passio sanctorum Apostolorum Petri et Pauli gibt im wesentlichen dieselbe Darstellung (l. c. 175-77): *Sanctorum autem apostolorum dum a Graecis corpora tollerentur ad Orientem ferenda, extitit terrae motus nimius. et occurrit populus Romanus et comprehenderunt eos in loco, qui dicitur Catacumba uia Appia miliario tertio; et ibi custodita sunt corpora anno uno et mensibus septem, quousque fabricarentur loca in quibus fuerunt posita corpora eorum. et illic reuocata sunt cum gloria hymnorum et posita sancti Petri in Vaticano Naumachiae et sancti Pauli in uia Ostiensi miliario secundo; ubi praestantur beneficia orationum in saecula saeculorum.*

Vgl. noch die *Πράξεις τῶν ἁγίων ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου* (l. c. p. 220/21): *Τὰ δὲ τῶν ἁγίων ἀποστόλων σώματα συνέβη ὑπὸ τῶν ἀνατολικῶν ἐπαρθῆναι τοῦ κομίσαι αὐτὰ ἐν τῇ ἀνατολῇ. ἐγένετο δὲ σεισμὸς μέγας ἐν τῇ πόλει κτλ.*

(8) M. Ihm, Damasi epigrammata, 1895, p. 31, n. 26.

Auf denselben Vorgang beruft sich Gregor der Große, um der Kaiserin Constantina, die um das Haupt des hl. Paulus gebeten hatte, den Brauch der römischen Kirche zu begründen, nichts von den Gebeinen der Heiligen abzugeben, sondern nur sogenannte brandea zu verschicken. De corporibus vero beatorum apostolorum quid ego dicturus sum, dum constet quia eo tempore quo passi sunt ex Oriente fideles venerunt, qui eorum corpora sicut civium suorum repeterent? Quae ducta usque ad secundum urbis miliarium, in loco qui dicitur Catacumbas collocata sunt. Sed dum ea exinde levare omnis eorum multitudo conveniens niteretur, ita eos vis tonitruum atque fulguris nimio metu terruit atque dispersit, ut talia denuo nullatenus attentare praesumerent. Tunc autem exeuntes Romani eorum corpora, qui hoc ex Domini pietate meruerunt, levaverunt, et in locis quibus nunc sunt condita posuerunt (epist. I. IV n. XXX MSL 77 col. 703).

Die syrische Ueberlieferung⁽⁹⁾ kleidet den Streit in die Form einer Fremdenaustreibung aus Rom unter Papst Fabian, bzw. unter den Kaisern Traian und Diokletian.

Den Ruhm, diese stark legendenhafte Ueberlieferung als geschichtliche Tatsache nachgewiesen und so das Rätsel von S. Sebastiano gelöst zu haben, beansprucht Wm. R. Newbold mit seinem Artikel Five transliterated aramaic inscriptions im *American Journal of Archaeology* XXX (1926) p. 295 ff. Unter den aufgefundenen Graffiti setzen nämlich einige noch heute ihrer Entzifferung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, besonders eines auf der Hauptwand der Triclia, das P. Styger p. 59, Fig. 35 und Taf. I und besser Marucchi im *Nuovo Bullettino di archeologia cristiana* XXII (1916) Taf. IV wiedergeben. Der Anfang ist verstümmelt, der Schluß von einem anderen Graffito in kräftigen Lettern überschrieben. Styger las zunächst (*Röm. Quartalschr.* XXIX (1915) S. 81):

.
 COSCIMALV
 TIRVV DEI KORPOR VV
 DE PRIORI LOCO ORDINI
 NAVIT HVIVS ORATIONIS

dann gemeinsam mit Grossi Gondi, Celi, Silvagni und Marucchi (l. c. S. 193-94):

(9) *Passio syriaca* des hl. Martyrers Scharbil bei W. Cureton, *Ancient Syriac Documents*, 1864 p. 61; italienische Uebersetzung des in Frage kommenden Abschnittes von P. Styger in *Röm. Quartalschrift* XXIX (1915) S. 183-84; A. Baumstark, *Die Translation der Leiber Petri und Pauli bei Michael dem Syrer*, ebenda XV (1901) S. 250 ff.

.
 COSVMALV(s)
 SIRVV(s) DEI ET VICTORINV(s)
 DI PRIORI LOCO INI
 NAVIG IIV(s)LVSTRATIONIS

und schließlich in den Dissertazioni Ser. II tom. XIII (1918) p. 58

.
 COSVMALV
 SERV V DEI ET VICTORINV
 VETERIORE LOCO VERBINE (?)
 NAVIGEIVLVS ORATIONIS

Während Styger auf eine Erklärung begreiflicher Weise verzichtete, glaubte Marucchi⁽¹⁰⁾ eine Deutung auf die Uebertragung der Gebeine des hl. Quirinus von Pannonien nach S. Sebastiano herauslesen zu können:

.
 IN (?) / / / MVSIIICO SVMALV
 SERV V DEI ET VICTORINV
 DETERIORE LOC(o) QVIRINI E(t)
 NAVIG(averunt) EIVS LVSTRATIONIS (causa)

“Io ricavo che qui si tratti di coloro i quali fuggirono dalla Pannonia dopo che il sepolcro di Quirino era stato danneggiato dai barbari invasori del paese (deteriore facto loco Quirini) e che vennero a Roma per la via di mare et navigaverunt allo scopo di riparare ai danni che aveva sofferto la tomba del martire: et navigaverunt eius lustrationis (causa).” Lanciani⁽¹¹⁾ hat mit Recht auf den inneren Widerspruch hingewiesen. Wo befand sich denn das Grab? Wenn in Pannonien, wie es tatsächlich der Fall war, warum denn die Seereise (!) nach Rom, um es wiederherzustellen; wenn aber in Rom, was soll dann Pannonien? Der Beweis, daß die Triclia als eine Art confessio nach dem Bau der Basilika noch zugänglich gewesen wäre, müßte zudem noch geführt werden⁽¹²⁾, selbst wenn man sich mit Marucchi's gewaltsamer Behandlung von Prudentius Peristeph. VII⁽¹³⁾, um die Ueberführung des hl. Quirinus nach Rom entgegen der bisherigen Auffassung aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts

(10) O. Marucchi, Le recenti scoperte presso la basilica di S. Sebastiano, in Nuovo Bullettino di arch. crist. XXII (1916) p. 56, 51 und Taf. IV.

(11) R. Lanciani, l. c. p. 75-76.

(12) O. Marucchi, l. c. p. 52-53, Anm. 1, vgl. von Gerkan S. 284-85.

(13) MSL LX col. 424-25, vgl. O. Marucchi, l. c. 47-49.

in die Zeit des Damasus zurückdatieren zu können, einverstanden erklären wollte.

Newbold glaubt den Schlüssel des Verständnisses gefunden zu haben, indem er das Graffito als lateinische Transkription aus dem Aramäischen nimmt. Er trennt in folgender Weise:

	licu / uv	die Lücke im Original zwischen				
isiiae /	desicvin /	cosu /	malu /	u und v bleibt unberücksichtigt.		
seru /	udeietu /	icto /	ore /	in /		
deteriore /	loco /	uerb /	ine			
n /	avi /	geiv /	lul /	ur /	atro /	nis
ci /	uqu					die beiden Worte gehören
						verschiedenen Zeilen an.

und erzielt die verblüffende Uebersetzung:

. . . . „sie gingen, und den Brunnen, welcher die Leiber verbarg, entweihten sie, brachen ihn auf, und was sie fortbrachten, bewahrten sie dahinter an einem minderwertigen und verlassenem Begräbnisplatze.

Dies zeigte ein Mann innerhalb einer Treppe zu einer Grabkammer des Begräbnisplatzes, als sie in Sorge waren,“(14)

also einen Originalaugenzeugenbericht eines Leichenraubes an den nicht genannten Aposteln.

Eine im Anfange der zweiten Zeile ebenfalls noch unerklärte, einem Loculus der mittleren Grabkammer auf der Talsohle in rotbrauner Farbe aufgemalte Inschrift (15)

ΠΑΥΛΑ ΕΤ ΕΑΝΘΙΑΣ
ΚΥΕΙ ΔΑΔΟΥΔΑΣ ΜΑΤΡΕΙ ΣΥΕ ΦΗΚΗΡΥΝΤ

beweist mit ihrem auch vom Aramäischen her zu interpretierenden Doppelnamen (*ΔΑΔΟΥΔΑΣ* = geliebt von Oudas?) und den in der obern linken Ecke von derselben Hand hinzugefügten Worten (16)

ΜΑΝΤΙΣ
ΤΟΥΕΙΛΑΡ
ΝΩΣ

die Tatsache, daß diese mittlere Grabkammer einmal von **Orientalen als Begräbnisstätte** benützt wurde.

(14) Der englische Text lautet: “. . . . w|ent and the pits which hid the bodies they desecrated, broke open, and what they brought away they used-to-keep behind, in an inferior burial-place and a desolate. Those [things] a man pointed out within a staircase of a cave of the burial-place when they were in distress.”

(15) G. Mancini, l. c. p. 70, Fig. 24.

(16) Das Original hat sicher ΜΑΝΗΣ . . . = manes tuae?

Diese Orientalen lassen sich näher charakterisieren, zunächst negativ durch die von mir zu Anfang dieser Ausführungen zur Datierung herangezogenen drei Inschriften der mittleren Grabkammer. Leute, die gebrochenes Latein in griechischen Buchstaben schreiben, die sich selbst als sündenlos erklären und im Tode die Namen verstorbener Kaiser annehmen, also vielleicht eine Totentaufe geübt haben, können keine rechtgläubigen römischen Christen gewesen sein. Positiv erweist sie ein Vergleich der Malerei in der Grabkammer des Clodius Hermes mit dem Bericht des Irenaeus⁽¹⁷⁾ über Erlösung und Totengericht bei den Markosiern als Anhänger des Gnostikers Markus.

Diese Hypothese wird mit einem großen Aufwand philologischen Wissens vorgetragen. Ich vermag ihr, das sei sofort eingestanden, keine richtige Lesung entgegenzustellen, auch kann ich im Rahmen dieses Artikels kein Abbildungsmaterial vorlegen, aber ich verweise auf die oben zur Newboldschen Textkonstruktion gemachten Ausstellungen. In der aramäischen Umschrift fällt die regelmäßige — an vier Stellen — Einfügung der scharfen Gutturale Cheth auf, der im Originale nichts entspricht. Nach Ausweis der in den Graffiti der Triclia vorkommenden Namen haben die Besucher alle den einfachsten Kreisen angehört, der Schreiber unseres „aramäischen“ Textes bedient sich trotzdem ausgerechnet der seltensten aramäischen Worte, läßt noch sonderbarer eine lateinische Wendung, in *deteriore loco*, einfließen, die sich nicht etwa als technischer Ausdruck begreifen läßt. Und was will Newbold beweisen? Den historischen Charakter der Legende. Er übersieht, daß er mit dieser selben Legende in die größten Widersprüche gerät. Sie weiß nichts von einem „Leichenraub“ — der leider viel zu oft in Verbindung mit S. Sebastiano gebrauchte Ausdruck besagt eine reine Fiktion —, sondern nur von einem Rechtsstreit, und zwar zwischen Christen und Christen, nicht zwischen Christen und Gnostikern, nicht im 3. Jahrhundert, sondern unmittelbar nach dem Tode der Apostel. Newbolds Ausführungen sind nicht eine Verteidigung der Legende, sondern eine neue Theorie, die in keiner Ueberlieferung von S. Sebastiano eine Stütze findet und sich schließlich vor der Unmöglichkeit sieht, erklären zu müssen, wie denn dieser gnostische Begräbnisplatz gleich nach der Verfolgungszeit in der *Depositio martyrum* als offizielle kirchliche Gedächtnisstätte der Apostel erscheinen und durch den Bau einer großen Basilika ausgezeichnet werden konnte.

(17) Iren. *contra haer.* I 13, 6 (ed. A. Stieren I (1853) p. 154-56) und I 21, 5 (p. 232-34).

Und nun die liturgischen Zeugnisse, die jene anführen, welche in einer vorübergehenden Translation der Gebeine der Apostel nach S. Sebastiano zur Zeit der valerianischen Verfolgung die Erklärung der Memoria suchen. Es handelt sich vor allem um das rätselhafte Datum *Basso et Tusco consulibus* (=258) zur Festnotiz des 29. Juni in der *Depositio martyrum* ⁽¹⁸⁾ vom Jahr 354, bzw. 336 und im *Martyrologium Hieronymianum*, sowie um das Fest *Translatio Pauli apostoli* zum 25. Januar in demselben *Martyrologium*.⁽¹⁹⁾ Um die Translationshypothese zu erledigen, hat J. P. Kirsch ⁽²⁰⁾ versucht, diese beiden Notizen des *Martyrologiums* als nachträgliche Einschübe zu erweisen. „Auch scheint es mir fraglich, ob das Jahresdatum „*Basso et Tusco cons.*“ in der ersten Bearbeitung des *Mart. Hier.* stand. In der *Dep. mart.* finden sich bekanntlich außer diesem Datum noch an zwei andern Tagen Jahresdaten (nämlich das Jahr 304): am 19. Mai bei *Calocerus* und *Parthenius* und am 22. September bei *Basilla*. An keinem dieser beiden Tage wurde die Jahresangabe vom Bearbeiter des *Mart. Hier.* übernommen, so daß sie wohl in seiner Vorlage, dem stadtrömischen Kalender aus dem Anfange des 5. Jahrhunderts, nicht enthalten war. So wäre es denkbar, daß auch das Datum 258 am 29. Juni einen späteren Zusatz bildete.“ Wenn dem so wäre, so hätte die Translationshypothese dadurch nichts verloren. Woher stammt denn der Zusatz? Doch aus der *Depositio martyrum*, aus dem römischen Festkalender. Um ihn beiseite schieben zu können, müßte er dort, oder aber, da das *Martyrologium Hieronymianum* in seiner verlorenen ersten Gestalt, wie auch Kirsch annimmt, ein anderes Exemplar des stadtrömischen Kalenders aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts vor sich hatte, bei beiden als Zusatz nachgewiesen werden.

Bei dem Fest des 25. Januar ist der Tatbestand kurz folgender. Mit dem in allen Handschriften einheitlich überlieferten Text: *Romae translatio Pauli apostoli* steht das *Mart. Hier.* vollkommen isoliert, in keiner alten stadtrömischen Quelle liturgischer oder literarischer Art läßt sich auch nur die geringste Spur dieser Festfeier nachweisen. Will man diese Notiz mit der *Memoria apostolorum* an S. Sebastiano in Verbindung

(18) H. Lietzmann, *Die drei ältesten Martyrologien* 2. Aufl. 1911 (= *Kleine Texte* 2) S. 3.

(19) J. B. De Rossi — L. Duchesne, *Martyrologium Hieronymianum* in *A. SS. Nov. tom. II pars prior* (1894) p. [84] und p. [13].

(20) J. P. Kirsch, *Der stadtrömische christliche Festkalender im Altertum* (= *Liturgiegeschichtliche Quellen VII-VIII*) 1924 S. 21-22 und 131 ff.

Derselbe, *Le feste degli apostoli S. Pietro e S. Paolo nel Martirologio Geronimiano*, in *Rivista di archeologia cristiana* II (1925) p. 60-61 und p. 72 ff.

Derselbe, *Die beiden Apostelfeste Petri Stuhlfeier und Pauli Bekehrung im Januar*, in *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* V (1925) S. 58 ff.

bringen, so gibt es, was man doch erwarten sollte, im Hieronymianum kein entsprechendes Fest *Translatio Petri apostoli*. Wohl kennt man in den Ländern des gallikanischen Ritus schon früh (im 6. Jahrhundert?) zu demselben 25. Januar ein Fest *Conversio sancti Pauli* mit dem Ereignis von Damaskus als Festgedanken. Also, schließt man, ist das *Romae translatio Pauli apostoli* gallikanischer Zusatz im Hieronymianum, dessen sämtliche Handschriften ja bekanntlich nach allgemeiner Auffassung auf einen in Gallien zwischen 592 und 600 entstandenen Archetypus zurückgehen. Die Schwierigkeit dieser Schlußfolgerung liegt nicht nur in der Ortsbezeichnung *Romae*, sondern mehr noch in der Gleichsetzung von *translatio* mit *conversio*. Ich halte es für undenkbar, daß man zu einer Zeit, wo beide Ausdrücke einen klargeschiedenen, technischen Sinn haben, ein unter dem Namen *Conversio* vorhandenes Fest rein geistigen Gehalts unter dem einen rein materiellen Vorgang bezeichnenden Namen *Translatio* einträgt. J. P. Kirsch beruft sich auf Tertullian, *adv. Judaeos* c. IX *Dum Moysi successor destinaretur Ausus filius Nave, transfertur certe de pristino nomine et incipit vocari Jesus* und auf Hieronymus, *de viris illustr.* c. V (Saulus), *cum. . . . Damascum pergeret in vas electionis de persecutore translatus est*⁽²¹⁾ und schöpft aus diesen Stellen den Beweis, daß „das Wort *translatio* ohne Zweifel in dem Sinne von Ueberführung, Veränderung auch in nicht-materieller Bedeutung, daher auch von „Bekehrung“ verstanden werden kann.“ Mit Unrecht; denn in beiden Fällen wird der an und für sich unbestimmte Sinn des Verbums *transferr* erst durch die Angabe des Ausgangs- und Endpunktes genauer determiniert. Ich kann infolgedessen an den gallikanischen Ursprung der Festnotiz *Romae translatio Pauli apostoli* im Martyrologium Hieronymianum als Feier der Bekehrung des Apostels vorläufig nicht glauben.

Mit diesen Ausführungen will ich mich keineswegs als Anhänger der Translationshypothese bekennen, sondern nur etwas zu der Erkenntnis beitragen, wie zahlreich die durch die Grabungen an S. Sebastiano aufgerollten Fragen und wie weit sie von einer befriedigenden Lösung noch entfernt sind. Aber wenn auch keine der bisher aufgestellten Theorien die Schleier zu heben vermag, so soll uns der Umstand keineswegs die Freude an der altehrwürdigen Gedächtnisstätte der Apostelfürsten vergällen.

Adolf K a l s b a c h, Rom.

(21) MSL II col. 622 (Tertullian); XXIII col. 615 (Hieronymus).

Wiederauffindung des Originales einer Damasus-Inschrift.

Am Festtage des hl. Papstes Xystus II., am 6. August, wurde in Rom im 4. Jahrhundert ebenfalls das Gedächtnis der beiden Diakonen des Märtyrerbischofs, Felicissimus und Agapitus, festlich begangen. Die liturgische Feier fand natürlich an der Grabstätte statt: für Xystus in der Kalixtuskatakombe, für Felicissimus und Agapitus im Cömeterium des Praetextatus, wo beide ihre Ruhestätte nach ihrem blutigen Tod am 6. August 258 gefunden hatten. Die "Depositio martyrum" des Chronographen von 354 enthält die Angabe der Feier des 6. August mit Bezeichnung des Cömeterien, wo sie begangen wurde⁽¹⁾:

VIII idus Aug. Xysti in Callisti et in Praetextati Agapiti et Felicissimi.

Dementsprechend war auch im Martyrologium Hieronymianum bereits in der ersten Bearbeitung die Feier verzeichnet, etwa mit folgendem Texte⁽²⁾:

Romae in cimiterio Calisti via Appia Xysti episcopi et in cimiterio Praetextati Felicissimi et Agapiti.

So werden denn auch in den Itinerarien des 7. Jahrhunderts zu den Grabstätten der römischen Märtyrer unsere beiden hl. Blutzeugen Felicissimus und Agapitus unter denjenigen erwähnt, deren Ruhestätte an der Via Appia lag, und zwar in der Gruppe, deren leibliche Ueberreste noch in den unterirdischen Räumen der Praetextatuskatakombe ruhten und dort von den frommen Besuchern verehrt wurden. Der Teil dieser Katakombe, wo sich das Grab des Märtyrerpaares noch damals befand, ist bekannt; es ist die mit dem Namen "spelunca magna" in einer Randbemerkung des sogenannten Salzburger Itinerars bezeichnete Region der Katakombe, wo im 7. Jahrhundert vier Heiligengräber besucht und verehrt wurden: Urbanus, Felicissimus und Agapitus, Cyrinus, Januarius. Durch das Auffinden mehrerer großer Bruchstücke der Damasusinschrift auf den hl. Januarius, sowie durch ein Graffito im Kalk an der Verschlussplatte eines Lokulus, worin Felicissimus und Agapitus angerufen werden, ist diese "spelunca magna" mit Sicherheit identifiziert worden. Man hat sogar geglaubt, die Grabstätte der beiden Blutzeugen feststellen zu können, auf Grund des Bruchstückes einer Marmorplatte, auf der die Namen Felicissimus und Agapitus eingeritzt worden waren⁽³⁾, und

(1) Ed. Lietzmann, Die drei ältesten Martyrologien (Bonn 1911), 3.

(2) J. P. Kirsch, Der stadtrömische Festkalender (Münster i. W. 1924), 26—27.

(3) M. Armellini, Scoperta di un graffito storico nel cimitero di Pretestato. Roma 1874.